Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Halbjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	2 „ 10 „
Monatlich	70 „

Mit der Post:

Halbjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Die Bestellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Extr. Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Stadthausgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Steinmann & S. Bamberg).

Inseritionspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung & 5 kr. dreimal & 7 kr.

Inseritionsheftel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 84.

Samstag, 13. April 1872.

Morgen: Tiburtius.
Montag: Anastasia.

5. Jahrgang.

An unsere Mitbürger.

Als vor wenig Monden von dieser Stelle aus an die Bürgerschaft der Landeshauptstadt der Ruf erging, an die Wahlurne zu eilen und den verfassungstreuen Abgeordneten ihre Stimme zu geben, da that Einigkeit, Muth und Standhaftigkeit noth, denn über dem Vaterlande schwebte eine schwere Krise; die Verfassung, die von Sr. Majestät dem Kaiser für Sich und Seine Nachfolger wiederholt und feierlichst anerkannte Grundlage unserer politischen Rechte und unserer Freiheit, war von den Räten der Krone selbst in Frage gestellt und von der klerikalen Majorität des kraner Landtages verleugnet worden. Ihr folgtet wacker dem ergangenen Rufe und die Landeshauptstadt hatte ihre verfassungstreue Vertretung im Landtage. Wenn auch in Folge der maßlosen klerikalen Wahlagitation im Lande die Verfassungspartei noch in der Minderheit sich befand, errang sie dennoch den glänzendsten Sieg über die reichs- und volksfeindliche klerikale Majorität, zwang sie, mit ihrer nackten Selbstsucht, mit ihrem Nepotismus offen hervorzutreten, nöthigte ihr das Eingeständniß ab, daß sie nur Parteiinteressen und nicht das Landes- und Volkswohl im Auge habe.

Gegenwärtig handelt es sich nicht mehr um den Bestand unserer politischen Rechte und Freiheiten, die Gefahr, die über Reich und Verfassung thörichter Weise heraufbeschworen worden, ist glücklicher Weise vorüber; ein verfassungstreuem Ministerium ist am Ruder, Gesetz und Ordnung wieder befestigt, und es steht zu hoffen, daß die staatsrechtlichen Wirren, welche seit langem die innere Befestigung des Reiches und jede fruchtbringende Thätigkeit für das Wohl der Völker gehemmt, bald ihr

Ende errichten! Heute handelt es sich darum, für die Grundlage aller bürgerlichen Freiheit, für die autonome Gemeinde Ergänzungswahlen vorzunehmen, für die, nach den Bestimmungen der Gemeindeordnung aus der Gemeindevertretung austretenden Mitglieder würdige Nachfolger zu wählen.

Mitbürger, ihr alle kennt die wichtige Stellung, welche die Gemeinde im modernen Staate einnimmt, Euch allen liegt der innere Friede, die Wohlfahrt der Gemeindeangehörigen, liegt Recht und Freiheit und die gemeinsame Grundlage dieser unschätzbaren Güter: Die Volksbildung und Erziehung am Herzen. Wir sind der festen Ueberzeugung, Ihr alle gedenket mit hoher Befriedigung, daß nun seit einer Reihe von Jahren im Gemeinwesen der Landeshauptstadt an die Stelle der Schwankungen ein gefestigter Rechtszustand, an die Stelle des aufreibenden Parteihaders eine belebende, segensreiche Thätigkeit Aller für die Hebung der Kultur und die Fortentwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse getreten ist.

Habet also bei jeder Wahl Acht, Mitbürger, daß die Leitung der städtischen Angelegenheiten niemals mehr in die Hände der Männer gelange, welche das widerliche Gezänke und die nationalen Gehässigkeiten in die Landstuben und die Gemeindevertretungen, ja sogar in die Schule und die Kirche verpflanzen. Niemals mehr darf die Vertretung der Gemeindeinteressen der Willkür einer selbstsüchtigen Clique preisgegeben werden. Eine traurige Erfahrung hat Euch vor Jahren belehrt, wie das ganze Gemeinwesen von solch einem zerlegenden Hauche berührt, alsbald in seinen Grundfesten untergraben wird. Wie es bei solchem Gebahren in kürzester Zeit mit der Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten, mit der Hebung des Unterrichts, mit der

Leitung gemeinnütziger Anstalten aussieht, auch diese traurigen Folgen lassen sich leicht vorhersehen.

Darum, Mitbürger, wählt Männer zur Euren Vertretern, die bei der Ausübung ihres Amtes nicht als herrschsüchtige Fanatiker handeln, sondern die es als erste Pflicht erachten, sich um das Wohl der ganzen Gemeinde zu kümmern. Vereint Eure Stimmen abermals mit Hintanzetzung jedes persönlichen Wunsches einmüthig auf jene Männer, die bei den Probewahlen als Kandidaten aufgestellt wurden. Sie haben sich alle erprobt als Männer, die stets auf dem festen und gesicherten Boden des Rechtes stehen, als unabhängige Männer, die von warmer Hingebung für die wahren Interessen der Stadt erfüllt, unbeirrt von jedem andern Einflusse nur diese zum Leitstern ihres Handelns machen.

Wie es hingegen mit diesen unverlässlichen Eigenschaften eines Gemeindevertreters im klerikalen Lager aussieht, ist für niemanden mehr ein Geheimniß. Ungeschminkt und nackt trat in allem und jedem das Bestreben der Klerikalen hervor, das durch das erschwundene Vertrauen des Volkes ihnen zu Theil gewordene Amt für die selbstsüchtigsten Parteizwecke auszubeuten. Ohne Bedenken opferten sie die Interessen der Schule ihren Verbündeten, den Römlingen, und arbeiteten mit ihnen um die Wette für die Verdummung durch tyrannischen Sprachenzwang und die tollsten Unterrichtssysteme. Wir wollen hier unerwähnt lassen, daß sie in ihrem Hass gegen jeden Kulturfortschritt und gegen die freiheitliche Verfassung so weit gingen, sich solidarisirten mit den reichsfeindlichen Czekenführern zu erklären und für jede ihrer Handlungen sich die Parole aus Prag geholt. Nur das dürfen wir nicht unberührt lassen, daß sie namentlich gegen die reichstreue Bürgerschaft der Landeshauptstadt stets eine verbissene Wuth zur

Fenilleton.

Wälscher Salat.

Da gehört denn doch schon ein Stoffhunger ohnegleichen dazu, wenn selbst der Lokalnotizen-Nimrod eines bekannten großen Residenzblattes kein anderes Beutestück mehr für den allerdings sehr umfangreichen und wenig skrupellosen Magen desselben aufzutreiben weiß, als die verehrlichen Namen der 800.000 zweibeinigen, ungeflügelten Bewohner von Wien.

Ich sage „zweibeinigen“ und „ungeflügelten“, weil ich doch nicht schlechtweg „Bewohner“, auch nicht „Menschen“ oder „Seelen“ sagen und dabei noch hoffen darf, verstanden zu werden, seitdem es durch die neuesten anthropologischen Forschungen außer allem Zweifel gestellt ist, daß die bisher unter dem Gattungsnamen „Thiere“ begriffenen Geschöpfe eigentlich auch Menschen, und zwar Naturmenschen, die bisher unter dem Gattungsnamen „Menschen“ begriffenen Wesen aber eigentlich nur zivilisirte Thiere, Kulturmenschen sind, was natürlich auf eine Hinausklaft. Da man zu dem auch das bisherige Hauptunterscheidungsmerkmal des Menschen vom Thiere

nämlich die „Religion“ allgemach aus der Mode kommen lassen möchte, die gänzliche Löschung des Menschengeschlechtes als ureigene Gattung, somit nur eine Frage der Zeit wäre, so wird gegen meine obige Bezeichnung wohl niemand etwas mit Grund einwenden können.

Leider hat man aber den Menschen auch noch keiner bestimmten Thiergattung rechtskräftig einverleiben können, da der Stammvater desselben unter den heutigen Affengeschlechtern gar nicht mehr zu finden sein soll, überhaupt ganz unbekannt ist, und selbst der Großklopha der Entwicklungstheorie, Darwin, und sein Epigone Dr. Louis Büchner, welcher letzterer erst dieser Tage einen so bezaubernden und überzeugenden Vortrag über kumulative Abstammung des Menschen und Affen hielt, daß mich wahrhaftig die Lust anwandte, auf allen Bieren im Zimder herumzulaufen, nur sehr vage Vermuthungen hierüber aufstellen konnten, worunter die positivste noch jene war, daß der reizende Flaum auf der Oberlippe mancher Frauen darauf hindeuten soll: daß beide Geschlechter in der Urzeit einmal bärtig gewesen seien.

Die Eintheilung des Menschen in eine Thiergattung wird aber auch noch andere Schwierigkeiten haben. Schon Aesop und Phädrus zeigten uns

zwar, daß der Mensch sehr bequem in jedem Balge stecken und unter jedem Gefieder erscheinen könne; aber eben darin liegt die Schwierigkeit, bei so vielseitiger Verwandtschaft das genus proximum herauszufinden.

Wenn die Herren Naturrejistanten, welche die ganze Fauna nach dem Gebisse und den Endgliedern elenchiren, den Menschen zur Fledermaus gesellen, weil beide gleich viel Zähne und Zehen haben, so kann dies nur als ein bissiger Ausfall auf dieses Mittelglied von Vogel und Säugethier angesehen werden. Zu der ersteren Art gehört der Mensch insoweit, als er auf zwei Füßen einherhüpft, sich vogelfrei ins Weite erhebt und wohl auch sehr Lied singt, d. h. inwiefern er nicht eingesperrt und nur ein halber Mensch ist; der ganze Mensch aber gehört offenbar zu den Quadrupeden der Erde, die auf Vieren durchs Leben schreiten, sich mehr um Weide und Futter, als um lästige Regionen kümmern müssen, und die ihre Sorge selten so ganz vom Halse bekommen, um noch Lust und Eignung zu Gesangsproduktionen zu finden. Denn der Hals muß doch, wie jeder andere Schallboden, zu Klang und Lied frei von jeder Last und ungedämpft sein. Diese naturhistorische Reform wird bei Verliebten zwar einiges Aergerniß verursachen, weil die

Schau trugen und sie, so viel in ihrer Gewalt lag, in ihren fortschrittlichen Bewegungen zu hindern und zu schädigen suchten. Allen ist in Erinnerung, wie sie die Aufnahme eines Lotterielehens, als es zu den vortheilhaftesten Bedingungen und ohne Belastung der Gemeinde noch möglich war, unter den wichtigsten Vorwänden verhinderten und so der Stadtvertretung die Mittel raubten, für die Hebung der Volksbildung, für Herstellung der nötigen Schulbauten, für die Stadtverschönerung u. s. w. großartiges zu leisten.

Es kann also nicht zweifelhaft sein, in welchem Lager jene Männer zu finden sind, welche das allgemeine Beste der Gemeinde anstreben, und gewiß werden unsere Mitbürger am Tage der Wahl zu ihnen stehen, die hochwichtigen Interessen der Gemeinde, die Sache des Fortschrittes, der Bildung und der Freiheit nicht durch Laubheit und Uneinigkeit gefährden, sondern mannhaft und einmütig ihrer bürgerlichen Pflicht nachkommen und vollzählig ihre Stimmen auf jene Männer vereinigen, welche das Zentralwahlcomité des konstitutionellen Vereins vorschlägt — Männer, die unerschütterlich und mit dem Aufgebote ihrer ganzen Kraft für die gute Sache einstehen werden.

Eine Aufgabe für unsere Nationalen.

Oft schon ertönte der Ruf auch aus dem nationalen Lager nach geistiger Erhebung ihrer Stammgenossen, nach Befreiung des slovenischen Volkes aus den Banden schmähtlicher Knechtschaft und clerikalen Druckes. Wir begrüßten solche Stimmen jedesmal als ein erfreuliches Zeichen eines auch bei uns aufdämmernden Verständnisses jener dringenden Bedürfnisse, deren Befriedigung in unserem in jeder Beziehung weit zurückgebliebenen Kronlande zunächst noththut. Jedoch Hand in Hand mit der frohen Stimmung hierüber mußte stets das Bedauern gehen, daß gleich am Beginne dieser geistigen Bewegung die Bemerkung sich aufdrängte, daß zu den bekannnten vielen Uebelständen des Heimatlandes auch die ungeschickte Art und Weise gehöre, womit die Hebung der geistigen Interessen des Volkes bei uns in die Hand genommen wird. Vor allem muß es da auffallen, daß diejenigen, welche zur Vollführung dieser lobenswerten Aufgaben zuerst berufen wären, das herrliche Gebäude der Volkskultur gleich von oben, vom Dache, welches das fertige erst krönen soll, beginnen wollen, daß sie dabei in ganz unverantwortlicher Weise auf die Grundlegung vergessen. Wir alle haben in Erinnerung, wie die Stimmführer des Volkes, von einer Art Größenwahn getrieben, vom lächerlichen Dünkel, im Handumdrehen eine nationale Wissenschaft und Literatur schaffen zu

landläufigen Titulaturen, „Engerl“, „Herzerl“, „Kinderl“ und dergleichen nunmehr als inopportun entfallen und durch „Thierchen“ oder volkstümlich „Biecherl“ ersetzt werden dürften, allein die Wissenschaft ist eben unerbittlich und kann auf erotische Lebensgebräuche keine Rücksicht nehmen.

Zu Beachtung der vorgeführten antropologischen Entdeckungen hat auch der eingangserwähnte Lokalnotizenjäger, den unter der zoologisch noch uneingetheilten Bevölkerung Wiens vorkommenden Thiernamen den Vortritt gelassen und dieselben klassenmäßig geordnet, von den lagenartigen Raubthieren angefangen, über Dickhäuter, Nagethiere, Ein-, Zwei- und Vielhauer hinweg bis zu den Weichthieren hinab mit übertriebener Gewissenhaftigkeit, die eines besseren Zweckes würdig wäre, angeführt. Hierauf erst folgen Würden und Aemter als Personennamen, und daraus entnehmen wir, daß es in Wien nicht weniger als 119 „Kaiser“ gibt, und also das Lied: „Es gibt nur a Kaiserstadt“ — immer noch einige Berechtigung hat. Wenn Erfurt sich seinerzeit eines Parterres von Königen rühmen konnte, so ist doch in Wien selbst ein Parterre von Kaisern nur „Wurjt“. Von den 141 Königen, die in Wien leben, rede ich gar nicht.

können, sich für eine slovenische Akademie und Hochschule erhitzen, es aber sträflicher Weise ganz und gar vernachlässigten, durch zweckmäßige Organisation der Volksschule der allgemeinen Geistesbildung den nötigen Unterbau zu schaffen und dadurch der geistigen und materiellen Entwicklung des Landes den wünschenswerten Aufschwung zu geben.

Alle Förderung der Kultur, alle Bereicherung des Verstandes mit Kenntnissen hat zunächst un-leugbar den Zweck, den Menschen gesitteter und intelligenter zu machen, Fleiß und Arbeitsamkeit in ihm zu wecken, ihm Liebe zur Ordnung und Hauslichkeit einzupflanzen, ihn zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft und des Staates heranzubilden und dadurch das sittliche, geistige und materielle Gedeihen der Gesamtheit zu bewirken. Niemand hat noch die Wahrheit des Satzes geleugnet, daß der Wohlstand eines Landes stets von der Höhe der in demselben herrschenden allgemeinen Bildung abhängig ist; wo immer es nur einzelnen Bevorzugten gegönnt ist, Güter geistiger und materieller Natur anzuhäufen, wo nicht jedem ohne Ausnahme die Wohlthat höherer Geistesbildung leicht zugänglich gemacht wird, wo nicht jeder im Volke die Vorzüge derselben schätzen und achten gelernt hat, da wird man nie vom Glück und Segen der ganzen Nation sprechen können. In dem Maß aber, als die allgemeine Volksbildung von unten herauf zunimmt, ist es erlaubt, auch von einer Steigerung des gesammten Volkswohlstandes zu reden.

Wo immer denkende Menschenfreunde sich um Hebung und Verbreitung der Kultur verdient gemacht haben, haben sie auch stets ihre Arbeit von unten angefangen und demgemäß ihrer Augenmerk zuvörderst darauf gerichtet, durch Gründung guter Volksschulen, durch Hebung und Unterstützung der bestehenden das Wissen und die sittliche und geistige Entwicklung aller Schichten des Volkes zu fördern. Werfen wir nun einen Blick auf die obwaltenden Verhältnisse und Zustände in Krain, dessen geistige Hebung und humanistische Veredelung unsere vorlauten Volksbeglucker so gern im Munde führen. Wer nur halbwegs sich mit Land und Leuten bekannt gemacht hat, wer tiefer in die untern Schichten des Volkes eingedrungen ist, der ist alsbald zur Einsicht gekommen, daß die hierländische sprichwörtliche Volksarmuth, daß das hierzulande auf Schritt und Tritt aufstoßende Bettelunwesen, das einem aus allen Winkeln entgegenjammernde Gend in letzter Ursache nur der geistigen Verklümmernung, dem Krassen, vor einer unwissenden Geistlichkeit sorgfältig gehegten Volksaberglauben, kurz dem allzuniedrigen Kulturzustande und der daraus folgenden Arbeitscheu zugeschrieben werden muß. Rechnet man dazu die Verlästerung der neuen Schulgesetze von

Um aber ja keinen der 800.000 vorbezeichneten Bewohner auslassen zu müssen, versteigt sich der moderne Trapper bis zu den ungeheuerlichsten Ableitungen. Nur einige Proben: „Mönch, Mönich, Mönch, Mönk, Mönk, Mönk.“ Hier und noch in zahllosen anderen Fällen hat ihm offenbar die bekannte Ableitung des Wortes „Fuchs“ vorgeschwebt: Alopex, opex, pex, pix, par, por, pur, Fuchs! Bei den Bestandtheilen und Eigenschaften des menschlichen Körpers als Personennamen leitet er „Kraus“ in „Kroll“ und „Krull“ und „Rauh“, das nach ihm nichts anderes als behaart bedeuten kann, in „Rauh“, „Rauhmann“ und „Stubenrauch“ um!

Mein Gott! im Altdcutschen bedeutete nach Ableitung „Gunsjt“ soviel wie heute „Haß“, aber das letztere Wort ist sicher nicht aus dem ersteren entsprungen. Ist denn, um Himmelswillen, in der zieleithanischen Reichshaupt- und Residenzstadt kein interessanteres Material zu finden, als die gar nicht mehr ungewöhnlichen Namen: Hirsch, Dohs, Bär, Wolf, Raß, Gaus, Bock u. s. w.?

Mit solchem Kram würde man den Herrn Lokalnotizen-Oberjägermeister sogar in Czaslau aus-lachen.

(Schluß folgt.)

Seite des Klerus, den Mangel an Lehrkräften, die präfabre Stellung und oft ungenügende Vorbildung derselben, die daraus entspringende Unlust, die Indolenz der meisten Gemeinden, die Sorglosigkeit der Behörden, wie kann da von einem tüchtigen, intelligenten Bauernstande, von einem berufstüchtigen und berufstreuen Handels- und Gewerbestande, wie es in den Nachbarprovinzen der Fall ist, die Rede sein.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzbach, 13. April.

Inland. Zur Stunde sind noch keine Nachrichten eingelaufen, welche über den Stand des beiderseitigen Stimmverhältnisses nach Maßgabe der eingebrachten Reklamationen berichten würden. Einstweilen sprechen die Feudalen auf die wichtigsten Vorwände hin die Wahlberechtigung für ihre Sippen an; selbstverständlich wird jede im Gesetze begründete Zurückweisung einer feudalen Wahlreklamation von der tschechischen Presse mit Schmähungen über Parteilichkeit der Statthalterei aufgenommen. So führt der „Pofrok“ darüber Klage, daß von dem Statthalter mehrere Reklamationen zurückgewiesen worden sind, die bloß mit der Rubrik des Gesuches um Eintragung der betreffenden Besitzveränderung in die Landtafel, also gar nicht mit dem Nachweise der vollzogenen Eintragung belegt waren. Darauf erwidert das „Prager Abendblatt“ ganz richtig, daß nach der Kundmachung des Statthalterers allfällige Reklamationen „gehörig dokumentirt“ einzubringen sind. Ein einfaches Gesuch wird gewiß niemand als ein „gehöriges Dokument“ betrachten können, welches nachwies, daß der Reklamirende sich gegewärtig im Besitze des betreffenden Gutes wirklich befinde.

Nun, nachdem sich die Wahrheit nicht lang mehr wird vertuschen lassen können, hat das „Baterland“ die Siegesfanfaronaden, die es täglich ob der glänzenden Aussichten der feudalen Partei im böhmischen Großgrundbesitze angestimmt, mit einer sehr kleinlaut gewordenen Sprache vertauscht. Wie es sich nämlich aus Prag telegrafiren läßt, betragen die Stimmen, die die Verfassungspartei während der letzten Wahlbewegung neu gewonnen hat, nicht weniger als 70. Dieses Zugeständniß von der Erstarkung der Reichspartei im Großgrundbesitz, die das feudale Organ bisher mit einer wahren Wuth als eine pure Erfindung der liberalen Blätter hingestellt, dürfte als die erste Einleitung zu dem Rückzuge anzusehen sein, den es jetzt, von der Macht der vollendeten Thatsachen dazu gezwungen, wohl oder übel antreten muß.

Die „Zastava“, das Organ Miletics' veröffentlicht ein Wahlprogramm, das einen Passus enthält, der der Linken, wenn diese politisch zurechnungsfähig wäre, viel zu denken gäbe. Das Programm fordert nämlich außer vielen slavischen Herrlichkeiten noch die volle Selbstständigkeit der ungarischen Krone. Da aber dem „Märtirer Miletics“ und den anderen serbischen Wortführern selbst ihr ärgster Feind nicht besondere zärtliche Fürsorge für die Unabhängigkeit des Stefansreiches nachtragen kann, so ist dieses Postulat augenscheinlich anderen Gesichtspunkten entsprungen. Die ungarischen Nationalitäten glauben eben, mit den Magyaren viel eher fertig zu werden, wenn zwischen Ungarn und Westösterreich die reine Personalunion hergestellt ist, als wenn der herrschende Volksstamm in Ungarn durch die noch bestehenden gemeinsamen Angelegenheiten an den Deutschen Westösterreichs eine Stütze in der Noth findet. Werden wohl die „Staatsmänner“ der Linken dieses deutliche memento sich zu Herzen nehmen und von ihrem selbstmörderischen Anstürmen gegen den Ausgleich ablassen?

Ausland. Die Berliner Blätter beschäftigen sich mit der Thronrede. Daß die Rede einen vorwiegend geschäftlichen Charakter trug, daß sie diesmal so außerordentlich trocken war, wird eher

Fortsetzung in der Beilage.

mit Befriedigung als mit Tadel aufgenommen. „Wir unsrerseits,“ schreibt die „Spener'sche Zeitung“, „verzichten mit Vergnügen im deutschen Reiche bei solchen Gelegenheiten und sonst auf Fraßen- oder gar Säbelgerassel, doch bewegt sich die Thronrede um eine Tonart tiefer, da der Minister sie verliest, als sonst, wo sie vom Kaiser direkt ausging. Die Hervorhebung der friedlichen Gesinnungen aller Völker und Regierungen, an welche der Redner wohl gedacht haben mag, ist zurückgestellt worden. Eine solche Behauptung hätte auch die Betrachtungsweise, mit der unsere Nachbarn jenseits der Vogesen über die neu gezogenen Grenzen schauen, wohl kaum sehr genau wiedergegeben. In der Kraft des zum Reiche geeinigten Deutschland, erklärt die Thronrede, finden wir die sichere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens u. s. w. Und so ist es auch in Wahrheit. Wenn Herr Thiers sich daraus als Antwort auf seine jüngsten Rodomontaden die Erklärung herauslesen will, daß wir immer noch da sind, um ihm bei Bedürfnis auf die Finger zu klopfen, so hat er den Sinn dieses Satzes vielleicht nicht total mißverstanden.“

Nach der Meldung der „Breslauer Zeitung“ wurde am 7. d. den Jesuitenwätern in Schrimm (Posen) vom Landrath Böhm im höheren Auftrage der Befehl notifizirt, daß diejenigen Mitglieder des Konvents, welche nicht dem preussischen oder deutschen Unterthanenverbände angehören, mögen sie Priester oder Mönche sein, die Stadt Schrimm und das gesammte preussische Staatsgebiet innerhalb sechs Wochen zu verlassen haben. Die Zahl der Mitglieder des dortigen Jesuiten-Konvents, welche von dieser Ausweisungsmassregel betroffen sind, beträgt etwa 30, und es bleiben außer den Laienbrüdern nur 6—7 Priester und Mönche, welche preussische Unterthanen sind, zurück. Die bei weitem größte Zahl der ausgewiesenen Ordensmitglieder gehört Galizien an.

Und als Pendant hiezu publizierte das Badener Gesetzbuch die Gesetze gegen die öffentliche Lehrwirksamkeit religiöser Orden und gegen die Abhaltung von Missionen durch staatl. nicht genehmigte Orden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Rekrutenstellung.) Der Assentirungsbezirk der Stadt Laibach hat zum Heere 14, zur Ersatzreserve 16 und zur Landwehr 3, zusammen 33 Mann abgestellt.

— (Zur Notiz.) Morgen Mittag spielt die Regimentsmusik des hiesigen Infanterie Regiments in der Sternallee.

— (Kaiserlicher Undank gegen einen slovenischen Volksführer.) Herr Brodier, der Ehrenbibliothekar der französischen Nationalbibliothek, hat soeben, um an Deutschland eine Art literarische Revanche zu versuchen, alle Bettelbriefe, die Kaiser Napoleon zur Zeit seines Glanzes aus Deutschland und Oesterreich erhielt, veröffentlicht, mit den Namen der Schreiber und dem Auszuge aus den Briefen selbst. Es ist das eine artige Sammlung und bietet ein recht anschauliches Bild davon, was niedrige Denksucht, Geld- und Ordenssucht für Blüten treiben können. Da bittet einer um Geld, dort einer um die Erlaubnis, eine ihm geschenkte Medaille „am Bande“ tragen zu dürfen, jener bietet Verhimmelungsgedichte für Napoleon an, dieser bittet um das Ehrenlegionskreuz. Mitten unter diesen Briefen finden wir den Führer der Slovenen, Herrn Dr. G. H. Costa, der im Mai des Jahres 1805, er war damals Bürgermeister von Laibach, dem Kaiser Napoleon zwei Zeitungsartikel zugesandt, die er über Napoleons „Leben Caesar's“ für eine hiesige Zeitung geschrieben. Wir wissen nicht, ob Dr. Costa überhaupt die Gepflogenheit hat, seine Zeitungsartikel an die Fürstenthümer zu übersenden, denn Napoleons Briefmappe ist die erste, die der Öffentlichkeit übergeben wurde, aber jedenfalls muß er seinen Artikeln über Napoleon eine merkwürdige Bedeutung beigelegt haben, daß er glaubte, sie an den Hof von Paris entsenden zu sollen. Auch

wissen wir nicht, ob Dr. Costa mit der Zusage den Zweck erreicht hat, den er damit im Auge gehabt haben mochte, es scheint fast, als zeigte Napoleon kein rechtes Verständnis für unseren Costa, vielleicht antwortete er: Nix deutsch! Jedenfalls ein heiteres Bild, der Volksführer Costa in dieser Briefmappe Napoleons.

— (Gefahr für die Obstbäume.) Die heurige Frühjahrswitterung scheint die Entwicklung der Raupen in einem ungewöhnlichen Grade zu begünstigen, und den Obstbäumen droht die größte Gefahr. Auch sind die jungen Raupen schon größtentheils aus den Nestern gekrochen und haben die Zerstörungen der jungen Sprossen begonnen. Möge doch zunächst aller Eifer sogleich ausgerufen werden, um die noch besetzten Raupennester zu zerstören, was besonders in kälteren und höheren Lagen noch vielfältig gelingen mag. Sodann aber soll man sich die Mühe nicht verdrießen lassen, gleich jetzt, wo die Blattentwicklung theils eben beginnt, theils noch nicht weit vorgeschritten ist und dem Gras- und Pflanzenwuchs noch wenig geschadet werden kann, in der Morgentühle, wo möglich vor Sonnenaufgang, die Bäume und Büschen zu schütteln, wodurch ein großer Theil jener Schädlinge auf den Boden herabfällt und leicht getödtet werden kann. Durch Wiederholung an zwei bis drei auf einander folgenden Morgen läßt sich in sehr vielen Fällen die drohende Gefahr ganz abwenden. Man lasse wo möglich einen großen Theil dieser Arbeiten durch die liebe Jugend, durch Kinder verrichten, die man nur in geeigneter Weise anzuleiten braucht. Ueberhaupt ist es ein sehr verdienstvolles Werk, die Kinder frühzeitig zum Schutze der Bäume und Pflanzungen und zu ihrer Pflege heranzuziehen, und ihnen Lust und Geschick zu so nützlichem Schaffen beizubringen.

— (Der Nationalitäten-Schwindel auf dem Gebiete des Versicherungswesens. Eine ungeschminkte Beleuchtung der ersten allgemeinen Versicherungsbank „Slovenija.“) Unter diesem Titel bringt die in Wien erscheinende Zeitschrift für Politik, Volkswirtschaft, Kunst und Literatur: „Hand in Hand“, nachstehenden Artikel, den wir hier vollständig wiedergeben: Daß der nationale Schwindel bereits die sonderbarsten und üppigsten Blüten getrieben, das ist nichts neues; indeß müssen wir gestehen, daß die edlen Slovenen, trotzdem wir ihrerseits an sehr starken Tabak gewohnt sind, es verstanden haben, uns dennoch selbst auf diesem Gebiete noch zu überraschen. Herr Dr. Eihbin Heinrich Costa, Hof- und Gerichtsadvokat in Laibach, Landesauschussmitglied u. s. w., hat plötzlich gefunden, es sei ganz entseßlich, daß die edlen Slovenen, welche sich, sei es für das Leben, sei es gegen Elementarschaden, versichern, ihren Versicherungsschutz bei nicht-slovenischen Gesellschaften suchen, weil eben keine slovenische Versicherungs-Gesellschaft existirt; dieser Gedanke ließ den werthen Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten nicht mehr ruhen. „Das slovenische Geld darf nicht mehr in die Taschen fremder Asseruranzen wandern, es muß dem eigenen Lande zu gute kommen,“ rief Eihbin Costa, sich schlaflos auf seinem nationalen Märtyrerpfehl herumwälzend, und nach vielem Denken und Mühen rief er eines Tages endlich: „Heureka, ich habe es gefunden“ — und der freizügige Berg gebar eine Maus in Gestalt der ersten allgemeinen Versicherungsbank „Slovenija“. Das Programm, mit welchem der edle Costa die Subskription auf die Aktien der „Slovenija“ seinen edlen nationalen Brüdern im Monate Februar d. J. plaufibel machen wollte, liegt uns vor, und wir gestehen aufrichtig, daß uns noch nie im Leben eine Subskriptions-Einladung zugekommen ist, die sowohl vom wirtschaftlichen Standpunkte als von jenem der gesunden Vernunft so voll des horrendesten Blödsinnes strotzt; es braucht wahrlich keines besseren Beweises dafür, bis zu welchem Grade von Verblödhung nationale Verblendung und übertriebene Selbständigkeitsucht führen können. Es genügt, nur einige Stellen aus der samosen Subskriptions-Einladung zu zitiren, um die Wahrheit unserer Behauptung auf das eklatanteste nachzu-

weisen. Gleich die Einleitung der Subskriptions-Einladung gibt ein schönes Proöchen. „Zunehmend und mehr“ — sagt Herr Costa, „gelangt die Nothwendigkeit zur allgemeinen Erkenntnis, daß die südbösterreichischen Provinzen und dabei namentlich die slovenischen Länder in materieller Beziehung auf eigenen Füßen stehen und sich vom fremden Kapitale möglichst emanzipiren müssen. Vielleicht auf keinem anderen Gebiete tritt dieses Verhältniß so grell hervor, wie bei dem Versicherungswesen. Hunderttausende an Versicherungs-Prämien gehen jährlich außer Land und helfen auswärtigen Gesellschaften, ihren Aktionären reiche Dividenden zu bezahlen. Die maßgebendsten Faktoren: Landtage, Gemeindevertretungen, Vereine und die Journalistik, haben daher dem Bedürfnisse wiederholt Ausdruck gegeben, daß eine eigene Versicherungs-Gesellschaft für jene Länder gegründet werde. Von dieser Anschauung geleitet, haben einige „Patrioten“ das vollständige Operat einer derlei Versicherungs-Gesellschaft auf Grund der verlässlichsten statistischen Daten und aller bisherigen Erfahrungen ausarbeiten lassen und dem hohen k. und k. Ministerium vorgelegt, welches die Konzession ertheilt hat.“ Es ist fast unmöglich, zu glauben, daß ein nur halbwegs gebildeter Mensch diesen wirtschaftlichen Unsinn niedergeschrieben habe. Die „einigen Patrioten“ scheinen gar nicht zu wissen, daß es mit den reichen Dividenden der Versicherungs-Gesellschaften eben nicht weit her ist, und daß neben sehr großen Kapitalien auch eine minutiöse strenge und rationelle Verwaltung nothwendig ist, und besonders bei einer Elementar-Versicherungs-Gesellschaft, um nur ein irgendetwas befriedigendes Gewinnresultat zu erzielen; die Herren Patrioten scheinen ferner nicht zu wissen, daß, selbst die „reichen Dividenden“ zugegeben, die aus Slovenien einfließenden Prämien die betreffenden Gesellschaften wahrlich nicht fett gemacht haben; die Herren Patrioten müssen endlich ganz vergessen haben, daß wenn Slovenien bedeutende Prämien an fremde Versicherungs-Gesellschaften bezahlt, dieselben fremden Versicherungs-Unternehmungen dafür auch mit ihrem und nicht slovenischem Gelde die Schadenvergütungen leisten, und daß die zu diesem Zwecke nothwendige Summe mitunter sogar größer ist, als die von ganz Slovenien gezahlten Gesamtprämien. Es ist daher ein unglaublicher Blödsinn, von den Hunderttausenden zu sprechen, die als Versicherungsprämien außer Land gehen, denn für die Leistung der Prämie existirt ja die Gegenleistung der Schadenvergütung, und die nationale „Slovenija“ dürfte die Erfahrung machen, daß die Gegenleistung mitunter eine sehr drückende ist, wenn sie an die Reihe kommen wird, Schadenvergütungen mit slovenischem Gelde zu leisten.

Aber gehen wir weiter. Das Programm sagt: „Die Aktien der „Slovenija“ eignen sich als vorzügliche Kapitalanlage,“ so wie daß es „keinem Zweifel unterliegen dürfte, daß die „Slovenija“ in kurzem ein 12- bis 15prozentiges Erträgniß abwerfen werde.“ Das „Warum“ bleiben die „einigen Patrioten“ und Herr Eihbin Costa schuldig, sie haben ja keine Ahnung, mit welchen Schwierigkeiten eine junge Versicherungs-Gesellschaft in Oesterreich zu kämpfen hat, bis sie es überhaupt zu einem Erträgniß bringt, denn sie sind eben keine Fachmänner, und im ganzen Verwaltungsrathe sitzt nicht ein einziger, der auch nur einen schwachen Dunst vom Versicherungswesen hätte. Aber die Aktien werden 15 Prozent tragen — weil — nun weil es Herr Dr. Costa sagt! Doch nun zur Hauptsache. Die „Slovenija“ hat 3000 Aktien à 200 fl. mit 40 Prozent Einzahlung, und zwar zum Kurse von 85 Perz. zur Subskription aufgelegt, es wären demnach 68 fl. per Aktie einzuzahlen. Vorausgesetzt nun, daß sämtliche Aktien genommen worden wären, so bestünde das Aktienkapital der „Slovenija“ aus 204.000 fl. ö. W., eine Bettelsumme, die für eine Elementar- und Lebensversicherungsgesellschaft viel zu wenig ist. Wahrelich, wäre die Sache nicht so ernst, man müßte helllaut aufschreien. Ein einziger ordentlicher Hagelsturm, eine kleine Feuersbrunst, die ein slovenisches Dorf verzehrt — und die „Slovenija“ hätte ausgerungen. Es ist vorauszusetzen, daß die „Slovenija“ den nationalen Schwindel treibend, durch

ihre Agenten auch auf das Nationalgefühl der edlen Slovenen wirken und dadurch, das es an dieses appelliert, sich eine ansehnliche Klientel zu erschwindeln versuchen wird. Indes bei allen Völkern und auch bei den Slovenen hört in Geldsachen nicht allein die Gemüthlichkeit, sondern selbst der Patriotismus auf, und wäre es selbst der prononzierte slovenische Patriotismus, und wir glauben denn, daß es den Slovenen sehr unangenehm wäre, eines Tages erfahren zu müssen, daß sie um den Preis des Vergnügens bei einer nationalen Gesellschaft versichert zu sein, ihr gutes Geld bei dem Fenster hinausgeworfen haben.

Nun haben wir aber in Erfahrung gebracht, daß trotz allem slovenischen Patriotismus und trotz aller Nothwendigkeit, in materieller Beziehung auf eigenen Füßen zu stehen, kaum die Hälfte des Aktienkapitales gezeichnet wurde. Nehmen wir aber die Hälfte an, so besitzt die „Slovenija“ im besten Falle ein Kapital von 102.000 fl. Die Organisationskosten verschlingen die Hälfte dieses kleinen Kapitals, und so besäße denn die „Slovenija“ das Aktienkapital von beiläufig 50.000 fl. Und mit einem solchen Totalvermögen will sie das Versicherungsgeschäft in allen südösterreichischen Provinzen betreiben und alle anderen Versicherungsgesellschaften überflüssig machen. Wir warnen daher alle diejenigen, welche Versicherungsschutz suchen, sich bei der „Slovenija“ zu versichern. Die „Slovenija“ ist lebensunfähig, sie besitzt soviel als kein Aktienkapital, sie entbehrt jeder materiellen, sachmännischen Leistung, und ist so zu sagen ein mit dem Todeskeim in der Brust gebornes Kind, ein Akerprodukt ganz falsch verstandenen und lächerlichen Nationalstolzes; es fehlen ihr all' und jede Bedingungen zur Existenzfähigkeit und der Prosperierung, nach kurzem Bestehen wird die „Slovenija“ das Zeitliche segnen und höchstens in der Erinnerung ihres Grüblers, des Herrn Dr. Costa, und der geprellten Versicherten fortleben, die den Verlust ihres Geldes zu beklagen haben werden. Möge diese Warnung nicht unbeachtet verhallen, und alle diejenigen, welche sich versichern wollen, sich an die längst bekannten und bewährten Versicherungsgesellschaften wenden, denen sie bisher ihr Vertrauen entgegengebracht hatten; sind es auch keine slovenischen Gesellschaften, so zahlen sie wenigstens prompt und kulant, ein beruhigendes Bewußtsein, das jedenfalls besser ist, als der Besitz der slovenischen Versicherungspolize, deren Zukunft höchstens darin besteht, eines Tages an einem gewissen stillen Ort, den der Mensch nie in Gesellschaft besucht, als zweckdienliches Material verwendet zu werden! Und somit empfehlen wir uns Herrn Dr. Costa und Konsorten!

(Die czechischen Wahlstandale und die slov. Presse.) Während alle Welt mit stülcher Entrüstung sich von den pöbelhaften Ausschreitungen wegwendet, womit die „Brüder Czchen“ den Sieg im bevorstehenden Wahlkampfe zu erringen hoffen, und selbe aus das nachdrücklichste verdammt, bietet uns die slovenische Presse das keineswegs interesselose Schauspiel, daß sie anbetend und bewundernd vor den heroischen Thaten eines Volkes stehen bleibt, das in seinem politischen Parteikampfe den Nachschlüssel und das Stimmweissen des Einbrechers nicht verschmäht, das Alten und Postbeutel stiehlt, Wahlvollmachten zu halben hundert zu sibizen versucht, in dessen Handlungen die Unfähigkeit mit der Gemeinheit um die Palme ringt, das Verleumdung, Unehrllichkeit und Bestechung zu einem patriotischen Kampfmittel stempelt und die abscheulichste Jesuitenmoral zur Richtschnur seines Treibens gemacht hat. Und doch werden von den national-keritolen Politikern in „Slovenien“ dergleichen Vorgänge bejubelt, und schaut man mit Spannung auf den Schauplatz, wo angeblich der „Kampf um die slavische Zukunft“ entschieden werden soll. „Mag auch der heutige Kampf“ — sagt „Slov. Narod“ — „ausfallen wie er will, wir Slaven können stolz sein auf unsere Vorkämpfer. Aus dem Kampfe, wie er jetzt geführt wird, nehmen wir mit hoher Befriedigung wahr, daß das czechische Volk mächtiger ist, als seine Gegner. Darum wird es auch für die künftige Entscheidung — des großen Kampfes zwischen Deutschthum und Slaven thum — von keiner Bedeutung sein, wenn diesmal

die Czchen die Schalen um einige Stimmen zu kurz kommen. Sie würden nur für einen Moment unterliegen, und ihre momentane Niederlage hätte man einzig und allein der Ungleichheit der Waffen, welche von beiden Seiten gebraucht werden, zuschreiben.“ Zu wohl mit ungleichen Waffen wird der Kampf geführt, jedoch die zivilisirte Welt hat längst ihr Urtheil gesprochen, auf welcher Seite die Ehrlichkeit, die Befehle des Anstandes, der guten Sitte walten, und auf welcher die Unehrllichkeit, der bestialische Charakter, die Verachtung jedes Befehles und Anstandes, das gemeine Verbrechen herrscht.

Witterung.

Laibach, 13. April.

Nachts sternhell, Reif auf dem Morast. Herrlicher Morgen. Wolkloser Tag, schwacher Nordost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 2.6°, Nachm. 2 Uhr + 18.2° C. (1871 + 15.8°; 1870 + 15.3°) Barometer im Fallen, 737.34 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.2°, um 0.1° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 12. April.

Elefant. Ritter v. Wiederkehr, I. I. Oberst, Laib. — Tinnauer, Agram. — Bartels, Ratzenow. — Löw, Kaufm., Wien. — Königfeld, Panjova. — Slobodnik, Eisnern. — Tergovcic, Trieft. — Wogg, Kaufm., Gilly. Shewill, Steinbrück.
Stadt Wien. Vist, Kaufm., Wien. — Frau Kalschnig, Neumarkt. — Wolfstron. — Stare, Mannsbürg.
Balercischer Hof. Beer, Siebenbürgen.

Verstorbene.

Den 12. April. Herr Lukas Hren, Hans- und Realitätenbesitzer, alt 58 Jahre, in der Krataurolstadt Nr. 71 an der Lungenschwindsucht. — Herr Valentin Keber, Strohhändler, alt 55 Jahre, in der Stadt Nr. 93 an der Brustwassersucht.

Gedenktafel

über die am 16. April 1872 stattfindenden Vizationen.

2. Feilb., Selirca'sche Real., Brinje, BG. Senofetsch. — 3. Feilb., Stefanic'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch. — 2. Feilb., Smerdn'sche Real., Brindl, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Sedmal'sche Real., Zagorje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Swigel'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. — 3. Feilb., Opeta'sche Real., Niederdorf, BG. Planina. — 1. Feilb., Verhonz'sche Real., Arch, BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Vodnik'sche Real., Sutna, BG. Laib. — 1. Feilb., Meršnik'sche Real., Smerje, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Mizzur'sche Real., Vitine, BG. Feistritz. — 3. Feilb., Selles'sche Real., Villenberg, BG. Feistritz.

Telegramme.

(Orig. = Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

London, 13. April. Unterhausung. Lawson beantragt, daß die Königin Schritte mache, von allen Verträgen zurückzutreten, die England für gewisse Eventualitäten zur Kriegsführung verpflichten. Gladstone bekämpft den Antrag; die fraglichen Verträge geben England nur das Recht, zu interveniren. Der Antrag wird mit 126 gegen 21 Stimmen abgelehnt. Cochrane verlangt, England solle den Mitgliedern der „Internationale“ das Asyl entziehen.

Bazar Nr. 7

haben eingetroffen.

Pränumerationen auf diese nützlichste und reichhaltigste Damenzeitung werden fortwährend angenommen, per Vierteljahr à 1 fl. 50 kr., mit Postverendung 1 fl. 86 kr. bei

Zeschko & Till,
Hauptplatz 280.

Ebensowaselfst finden mehrere Individuen, die sich zum Betriebe von literarischen Lieferungswerken eignen, dauernde Beschäftigung. (200—3)

Die Wechselstube der Wiener Kommissionsbank

Kohlmarkt 4, emittirt

Bezugs-Scheine

auf nachstehend verzeichnete Losgruppen, und sind diese Zusammenstellungen schon aus dem Grunde zu den vortheilhaftesten zu zählen, da jedem Inhaber eines solchen Bezugsscheines die Möglichkeit geboten wird, sämtliche Haupt- und Nebentrefser allein zu machen und außerdem ein Zinsenertragniß von 30 Franken in Gold u. 10 fl. in Banknoten zu genießen.

Gruppe A.

(Jährlich 16 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 10. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 4 Lose:

- 1 5perz. 1860er fl. 100 Staatslos. Haupttrefser fl. 300.000, mit Rückkaufsprämie der gezogenen Serie ö W. fl. 400
- 1 3perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Frks. effektiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Innsbrucker (Tiroler) Los. Haupttrefser fl. 30.000.

Gruppe B.

(Jährlich 13 Ziehungen.)

Monatliche Raten à fl. 6. — Nach Erlag der letzten Rate erhält jeder Teilnehmer folgende 3 Lose:

- 1 5perz. kais. türk. 400 Franken Staatslos. Haupttrefser 600.000, 300.000 Franken effektiv Gold.
- 1 herzogl. Braunschweiger 20 Thaler-Los. Haupttrefser 80.000 Thaler ohne jeden Abzug.
- 1 Sachsen-Meiningen-Los. Haupttrefser fl. 45.000, 15.000 südd. Währ.

Auswärtige Aufträge werden prompt und effektiv. — Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco — gratis versendet. (192—4)

Wiener Böcse vom 12. April.

Staatsfonds	Geld	Ware	Geld	Ware
Österr. Rente, fl. Pap.	63.60	63.70	Österr. Rente, fl. Pap.	95.50
Österr. Rente, fl. Pap.	64.50	69.60	Österr. Rente, fl. Pap.	96.00
Österr. Rente, fl. Pap.	91.00	91.50	Österr. Rente, fl. Pap.	96.50
Österr. Rente, fl. Pap.	100.75	101.25	Österr. Rente, fl. Pap.	97.00
Österr. Rente, fl. Pap.	122.50	123.00	Österr. Rente, fl. Pap.	97.50
Österr. Rente, fl. Pap.	146.75	147.50	Österr. Rente, fl. Pap.	98.00
Österr. Rente, fl. Pap.	90.00	91.00	Österr. Rente, fl. Pap.	98.50
Österr. Rente, fl. Pap.	85.75	86.00	Österr. Rente, fl. Pap.	99.00
Österr. Rente, fl. Pap.	81.50	82.00	Österr. Rente, fl. Pap.	99.50
Österr. Rente, fl. Pap.	83.00	84.00	Österr. Rente, fl. Pap.	100.00
Österr. Rente, fl. Pap.	78.00	78.75	Österr. Rente, fl. Pap.	100.50
Österr. Rente, fl. Pap.	826	828	Österr. Rente, fl. Pap.	101.00
Österr. Rente, fl. Pap.	299	300	Österr. Rente, fl. Pap.	101.50
Österr. Rente, fl. Pap.	332.75	333.00	Österr. Rente, fl. Pap.	102.00
Österr. Rente, fl. Pap.	970.00	974.00	Österr. Rente, fl. Pap.	102.50
Österr. Rente, fl. Pap.	300.00	300.50	Österr. Rente, fl. Pap.	103.00
Österr. Rente, fl. Pap.	278.00	280.00	Österr. Rente, fl. Pap.	103.50
Österr. Rente, fl. Pap.	98.00	102.00	Österr. Rente, fl. Pap.	104.00
Österr. Rente, fl. Pap.	262.00	263.00	Österr. Rente, fl. Pap.	104.50
Österr. Rente, fl. Pap.	134.00	134.50	Österr. Rente, fl. Pap.	105.00
Österr. Rente, fl. Pap.	2260.00	2265.00	Österr. Rente, fl. Pap.	105.50
Österr. Rente, fl. Pap.	196.50	196.70	Österr. Rente, fl. Pap.	106.00
Österr. Rente, fl. Pap.	245.00	245.50	Österr. Rente, fl. Pap.	106.50
Österr. Rente, fl. Pap.	252.00	253.00	Österr. Rente, fl. Pap.	107.00
Österr. Rente, fl. Pap.	181.00	182.00	Österr. Rente, fl. Pap.	107.50
Österr. Rente, fl. Pap.	378.00	378.00	Österr. Rente, fl. Pap.	108.00
Österr. Rente, fl. Pap.	207.00	207.50	Österr. Rente, fl. Pap.	108.50
Österr. Rente, fl. Pap.	189.50	189.00	Österr. Rente, fl. Pap.	109.00
Österr. Rente, fl. Pap.	179.00	179.50	Österr. Rente, fl. Pap.	109.50
Österr. Rente, fl. Pap.	91.60	91.80	Österr. Rente, fl. Pap.	110.00
Österr. Rente, fl. Pap.	90.75	91.00	Österr. Rente, fl. Pap.	110.50
Österr. Rente, fl. Pap.	106.25	106.50	Österr. Rente, fl. Pap.	111.00
Österr. Rente, fl. Pap.	89.00	89.50	Österr. Rente, fl. Pap.	111.50
Österr. Rente, fl. Pap.	5.31	5.32	Österr. Rente, fl. Pap.	112.00
Österr. Rente, fl. Pap.	8.84	8.85	Österr. Rente, fl. Pap.	112.50
Österr. Rente, fl. Pap.	1.64	1.65	Österr. Rente, fl. Pap.	113.00
Österr. Rente, fl. Pap.	108.20	108.40	Österr. Rente, fl. Pap.	113.50

Telegrafischer Kursbericht

der Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach, von der I. I. öffentlichen Börse in Wien am 12. April. Schlüsse der Mittagsbörse.
5perz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 63.50 — 5perz. National-Anleihen 69.50; — 1860er Staats-Anleihen 101. — — Bankaktien 826. — Kredit 332.75. — London 110.60. — Silber 108.25. — R. I. Münz-Dufaten 5.31. — 20-Franc-Stücke 8.83 1/2.

Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank.

Subscriptions-Eröffnung auf 50.000 Stück Actien

des

Länderbanken-Vereines.

Actien-Capital: 20,000.000 fl. ö. W. in 100.000 Actien à fl. 200.

I. Emission: 75.000 Actien, worauf 40 pCt., d. i. 80 Guld. ö. W. per Actie eingezahlt sind.

Sitz der Gesellschaft: Wien.

Statutarischer Wirkungskreis der Gesellschaft:

(Art. I der Statuten.)

Zweck der Actien-Gesellschaft ist zunächst die Vermittlung des Bankgeschäftes und des Geschäftsverkehrs überhaupt zwischen Wien und den Kronländern, beziehungsweise den Banken und Geldinstituten in den verschiedenen Kronländern, dann die Förderung des Geschäftsverkehrs zwischen den gedachten Instituten untereinander, insbesondere aber die Unterstützung der Geldinstitute in den Kronländern im Wege des Wechsel-Escomptes.

Verwaltungsrath der Gesellschaft:

Präsident:

Johann Freiherr v. Liebig.

Vice-Präsidenten:

August Skene, O. B. Friedmann.

Verwaltungsräthe:

Johann Frankl, Verwaltungsrath der kroatischen Escomptebank; Dr. Ludwig Schanzer, Hof- und Gerichts-Advocat; Gustav Herrmann, Verwaltungsrath der Reichenberger Bank; Gustav Ritter von Schöller, Fabriksbesitzer; Josef Franz Kohn, k. k. Börsenrath und Censor der n. ö. Escomptebank; J. S. Skrejsowski, Vicepräsident der Živnostenská banka; Dr. Julius Newald, Vicebürgermeister der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien; Josef Strasser, Präsident der Raaber Handelsbank; Dr. Alexander Peez, Verwaltungsrath der Teplitzer Bank; Johann Szongott, Censor der National- und Escomptebank; C. F. von Planck, Präsident der Bank für Oberösterreich und Salzburg; Bernhard Wetzler, Vicepräsident der Nordwestböhmisches Vereinsbank in Eger; Josef Thonet, Fabriksbesitzer.

Subscriptions-Bedingungen:

1. Von den 75.000 Stück Actien I. Emission werden 50.000 Stück am

16. April 1872

an den nachstehenden Zeichenstellen, und zwar:

in **Wien** bei dem Grosshandlungshause Joh. Liebig & Comp.,
Wipplingerstrasse 4,

in **Agram** bei der Kroatischen Escomptebank,

in **Bielitz** bei der Bielitz-Bialaer Handels- und Gewerbebank,

in **Brünn** bei der Mährischen Depositen- und Wechslerbank,

in **Budweis** bei der Budweiser Bank,

in **Carlsbad** bei der Carlsbader Bank,

in **Eger** bei der Nordwestböhmisches Vereinsbank,

in **Esseg** bei der Slavonischen Commercialbank,

in **Fünfkirchen** bei der Baranyaer Spar- und Creditbank,

in **Graz** bei der Steiermärkischen Escomptebank,

in **Kaschau** bei der Volksbank,

in **Klagenfurt** bei der Filiale der Steiermärk. Escomptebank,

in **Krakau** bei der Galizischen Bank für Handel und Industrie,

in **Laibach** bei der Filiale der Steiermärkischen Escomptebank,

in **Lemberg** bei der Galizischen Actien-Hypothekenbank,

in **Linz** bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg,

in **Neusatz** bei der Ersten Bácsers Handels- und Gewerbebank,

in **Oedenburg** bei der Oedenburger Creditbank.

in **Papa** bei der Papaer Handelsbank,

in **Pest** bei der Ung. Escompte- und Wechslerbank,

in **Pressburg** bei der Allgemeinen Creditbank,

in **Prag** bei der Allgemeinen Böhmisches Bank,

in **Prag** bei der Živnostenská banka pro Cechy a Moravu,

in **Reichenberg** bei der Reichenberger Bank,

in **Raab** bei der Raaber Handelsbank,

in **Saaz** bei der Saazer Bank,

in **Salzburg** bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg,

in **Teplitz** bei der Teplitzer Bank,

in **Troppau** bei Herrn R. O. Schüler,

in **Wiener-Neustadt** bei der Niederösterreichischen Bank,

in **Werschetz** bei der Werschetzer Creditbank

von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags zur Subscription aufgelegt und diese am selben Tage geschlossen.

2. Der Subscriptionspreis beträgt für die Actie pr. fl. 200 ö. W. Nominalbetrag mit 40%, d. i. 80 Gulden ö. W., Einzahlung 110 Gulden ö. W.

3. Bei der Subscription ist eine Caution von 20 Gulden ö. W. für jede gezeichnete Actie in Barem oder in an der Wiener Börse notirten Effecten, zum Tagescourse gerechnet, zu erlegen. Barcautionen werden mit vier Percent pro anno verzinst.

4. Die Reduction der Anmeldungen im Falle der Ueberzeichnung bleibt vorbehalten, und wird das Ergebniss der Zeichnung in kürzester Zeit veröffentlicht werden.

5. Der Bezug der repartirten Stücke hat gegen Erlag des Emissionspreises und gegen Vergütung der 5percentigen Actienzinsen in Papiervaluta, vom 1. April 1872 an gerechnet, bei sonstigem Verfall der Caution, vom 24. April bis längstens 15. Mai d. J. zu erfolgen und an den betreffenden Subscriptionsstellen, wo die Zahlung erfolgte.

Wien, 10. April 1872.

Die Concessionäre des Länderbanken-Vereines.

Prospecte liegen bei der gefertigten Anstalt auf, und werden daselbst Anmeldungen zur Subscription bis inclusive 16. April a. c. entgegengenommen und kostenfrei ausgeführt.